

lichkeit (106–111) und die Idee des kraftgeladenen Gottesmannes (111–113). Man fragt sich, ob diese frühmittelalterliche Frömmigkeit nicht wirklich eine im Grund andere als die der Schrift war? Doch scheint diese Betroffenheit in den Ausführungen nicht auf, wenn der Vf. auch dankenswerter Weise Beispiele von ringender Überwindung dieser Engführung anführt.

Vieles in dem Buch reimt sich mir zu schnell zusammen, es wird entschuldigt und harmonisiert. Ob man damit dem Anliegen hilft? Nochmals: in dem Buch gibt es eine Fülle von Material, und es gibt die zwei grundsätzlichen Aufsätze von Beinert (14–80) und Hemmerle (215–231), den etwas wenig straffen, aber nützlichen Epilog von Rahner (233–242), es gibt die Praxishinweise von Nastainczyk (200–214) und die Rechtsinformationen von Heinemann (81–94) sowie die liturgischen Hinweise von Kaczynski (158–171). Das ist eigentlich viel. In einer Klosterbibliothek sollte das Buch schon seinen Platz finden. Vergleichbares, Besseres gibt es nicht. Aber manches bleibt überflüssig, und so lautet mein Fazit: das Buch ist nützlich; ein „Führer der Verirrten“ (Titel eines Buches von Mose ben Maimon) für die, die sich mit den Heiligen wirklich schwer tun, ist es doch wohl nicht.

P. Lippert

Kirchen- und Theologiegeschichte

BRYNER, Erich: *Der geistliche Stand in Rußland. Sozialgeschichtliche Untersuchungen zu Episkopat und Gemeindegeistlichkeit der russischen orthodoxen Kirche im 18. Jahrhundert*. Reihe: Kirche im Osten, Bd. 16. Göttingen 1982: Vandenhoeck & Ruprecht. 268 S., kt., DM 52,-.

Die vorliegende Habilitationsschrift ist eine sozialgeschichtliche Untersuchung der Lage des Episkopats, des geistlichen Schulwesens und des Gemeindeklerus der russisch-orthodoxen Kirche im 18. Jahrhundert. Obwohl die Bischöfe nicht nur eine innerkirchliche, sondern auch eine politische und gesellschaftliche Bedeutung hatten und obwohl der Gemeindeklerus in der angegebenen Zeit einen großen Einfluß im Leben der ganzen Bevölkerung besaß, ist dieses Thema bislang nur unzureichend behandelt worden. Bryners Arbeit will dazu beitragen, diesen für die spätere Entwicklung wichtigen Zeitabschnitt der russischen Sozial- und Kirchengeschichte genauer darzustellen und besser zu verstehen. Nach einem Überblick über den gegenwärtigen Forschungsstand werden Zusammensetzung und Lage des Episkopats untersucht. Die Petrinischen Kirchenreformen hatten zu tiefgreifenden Veränderungen geführt. Der Staat war bemüht, die Kirche für die staatlichen Aufgaben nutzbar zu machen. Das hatte Konsequenzen für die Besetzung der Bischofsstühle. Um diese Entwicklungen deutlicher zu machen, untersucht Bryner die geographische, soziale und bildungsmäßige Herkunft der Bischöfe, wobei der starke Anteil der Bischöfe aus den Randgebieten des Reiches, vor allem der Ukraine und aus dem Ausland, auffällt, was durch das Fehlen geeigneter Bildungsmöglichkeiten im zentralrussischen Gebiet erklärt wird. Damit ist der zweite Untersuchungsgegenstand genannt: das geistliche Bildungswesen.

Bryner schildert den Aufbau eines geistlichen Schulwesens im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts und geht den Gründen nach, die dazu geführt haben, daß aus den zunächst allen offenstehenden Schulen geistliche Standeschulen wurden, die im wesentlichen nur noch die Söhne von Priestern, Diakonen und Kirchendienern aufnahmen, um auf diese Weise den Nachwuchs für den kirchlichen Dienst zu gewinnen. Außer der äußeren Entwicklung und Organisation dieser Schulen werden Lehrpläne und Lehrziele, soziale Zusammensetzung der Lehrer- und Schülerschaft, wirtschaftliche Situation usw. im einzelnen dargestellt. In einem weiteren Abschnitt wird die Lage des Gemeindeklerus untersucht. Dabei wird ausführlich auf die Probleme des Gemeindegewahrechts, des Erblichkeitsprinzips, der Rechtsstellung der Pfarrgeistlichen, der Standesprivilegien, der Bildung der Priester usw. eingegangen, insbesondere aber gezeigt, auf welche Weise und durch welche Gründe die Geistlichkeit, nicht zuletzt infolge des Erblichkeitsprinzips und durch die Art der Ausbildung, zu einem abgeschlossenen sozialen Stand wurde mit den entsprechenden auch negativen Folgen dieser Isolierung. Interessant ist dabei auch zu sehen, wie die Auffassung vom Wesen des Priesteramts unter dem Einfluß der Aufklärung in den staatlichen Gesetzestexten eine Akzentver-

schiebung erfährt: nicht mehr die Feier der Liturgie und die Sakramentenspendung ist die zentrale Aufgabe des Priesters, sondern die moralische Belehrung und Bildung des Volkes. Funktion und Stellung des geistlichen Standes in der russischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts haben sich also gegenüber der vorausliegenden Zeit zumindest in Teilbereichen geändert, was seine Folgen für die weitere Entwicklung haben sollte. S. Hammer

Herausgefordert durch die Armen. Dokumente der Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen 1976–1983. Theologie der Dritten Welt. Freiburg 1983: Herder Verlag. 192 S., kt., DM 29,80.

Die ökumenische Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen (engl. Abkürzung: EATWOT) ist eine nicht sehr große, aber aktive Theologengruppe, die nicht nur eine dynamische Geschichte ihrer eigenen Entwicklung durchlaufen hat, sondern die auch Anregung und Anstoß (letzteres vielleicht in doppeltem Sinn) zu Auseinandersetzung und Besinnung gibt. Dabei sind die sich immer mehr verschärfenden Konstanten ihrer Äußerungen: Kritik an den „kapitalismusverhafteten“ Kirchen der ersten Welt, an ihrer „Universitätstheologie“ samt deren „Universalitätsanspruch“; ein scharf klassifizierendes Denken (so von der Befreiungstheologie gesagt, sie „unterteilt die Menschen nicht in Gläubige und Ungläubige, sondern in Unterdrückter und Unterdrückte“, vgl. 21), eine kategorische Parteinahme für einen Sozialismus, den man sich allerdings zaghaft besser wünscht als das bisher Gezeigte (151), wobei allerdings Befreiungsbewegungen und sozialistische Versuche hoch gefeiert werden (120, 121). Die Verurteilung des Kapitalismus (und ein Drittes scheint nicht in Sicht, und es gibt nur *einen* Kapitalismus) ist kategorisch (122) und von massivster Sprache (156f.), wobei die Dependenztheorie eine bare Selbstverständlichkeit, oder auch: eine unangefochtene Entdeckung ist (140). Jeder, der den hier, vor dem Hintergrund schier weltweiter Probleme und Leiden vorgetragenen, aber eben sehr aggressiv vorgetragenen, Thesen nicht nahesteht, bekommt sein Christ- und Theologesein praktisch aberkannt. So hat EATWOT auch, als sie eine Begegnung mit europäischen Theologen suchte, nur diejenigen Partner eingeladen, mit denen sie sich einig wußte (23). So bieten die Einleitungen zu den EATWOT-Dokumenten, die Texte selbst und die Einführung ihres Sekretärs S. Torres, einen gedrängten Überblick über das Gedankengut von EATWOT. Der Aufsatz von G. Evers ist alledem gegenüber Erleichterung und Lichtblick. Es scheint sicher, daß europäische Kirchen und Theologen sich noch viel Unzutreffendes, Einseitiges und leider auch allzu Wahres werden sagen lassen müssen. Sie müssen in diesem Sinn ein Stück Buße tun. Das kann aber m. E. nicht heißen: Aggressivität anerkennen, Vereinfachungen tolerieren und keine Gegenfragen stellen. Das wäre keine Theologie mehr. – Gut nur, daß uns diese Dokumente deutsch vorliegen. Das regt an, nimmt aber auch Illusionen. P. Lippert

Almanach für das Erzbistum Köln. Zweite Folge. Hrsg. v. Dieter FROITZHEIM und Adam WIENAND. Köln 1982: Wienand-Verlag. 412 S., kt., DM 39,-.

Die zweite Folge dieses Almanachs ist sicher ein gelungener Versuch, religiös-kirchliches Leben im Erzbistum Köln für die lebende Generation festzuhalten. Der erste Teil „Das Erzbistum Köln in den letzten fünf Jahren“ bietet verschiedene Beiträge über das religiöse Leben und kirchliche Ereignisse, die im Erzbistum stattgefunden haben. Im ersten Aufsatz beschreibt Kardinal Josef Höffner in aller Offenheit die schwierige pastorale Situation seiner Diözese. Es folgen richtungweisende Ansprachen des Kardinals sowie ein Beitrag von Kardinal Josef Ratzinger über die Wurzeln des Terrorismus in Deutschland. Von aktuellem Interesse sind die Berichte über die Begegnung des polnischen Episkopates mit der deutschen Bischofskonferenz in Köln 1978, über die Polenhilfe 1981 sowie über den Besuch Papst Johannes Pauls II. in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung seines Aufenthaltes in Köln.

Der zweite Teil enthält historische und kunsthistorische Beiträge. Ohne auf sie näher einzugehen, sei wenigstens nach Abschluß des Luther-Jahres auf den Beitrag „Die Kölner Kirche im Zeitalter der Glaubensspaltung...“ hingewiesen. Voller Lokalpatriotismus schreibt der Verfasser: „Im Hinblick auf das konfessionelle Schicksal anderer deutscher Territorien muß man sich freilich fragen, ob die kaiserlichen Interventionen zu einem mehr als nur vorübergehenden Erfolg für die katholi-